



Freitag, am 26. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Sehnsucht nach Sachsen.

Nach Sachsen, nach Sachsen, in's Sachsenland,
Da zieht mich's mit mächtigem Sehnen,
Da hoff' ich zu finden, was nirgend ich fand,
Die holdeste Schöne der Schönen!
Drum will ich, und gält' es das Leben gleich,
Noch heute hinaus in das Sachsenreich!

Ja, liebliches Sachsen, in Deinen Schooß,
Ja Deinen Arm will ich steigen,
Bei Dir will ich suchen mein herrlichstes Loos,
Bei Dir mein Sehnen und Siegen!
Drum will ich, und gält' es das Leben gleich,
Noch heute zu Dir, o mein Sachsenreich!

Ich träumte wohl lang und träumte viel,
Und reißt, und suchte mein Sehnen,
Da trieb mich zu Dir des Zufalls Spiel,
Und zeigte mir Deine Schönen!
Drum will ich, und gält' es das Leben gleich,
Mir suchen die Holde in Deinem Reich!

Ich muß sie dort finden; es ahnt es mein Herz,
Es ahnt es mein glühendes Sehnen;
Es zieht mich zu mächtig ein seliger Schmerz
Allein zu Saxonien's Schönen!
Drum flieg' ich, und gält' es das Leben gleich,
Noch heute hinaus in's Sachsen-Reich!

Otto v. Deppen.

Reise nach Ischia und Capri.

(Beschluß.)

Die Schiffer pflegen sich beim Rudern durch die Erinnerung an die Genüsse zu ermuntern, die sie nach der Landung zu erwarten haben. Es belustigte uns,

wenn wir sie zuweilen ausrufen hörten: Andiamo! Mangiaremo macche, roni — beberemo buon' vino! Und zuweilen auch wohl: pull away, my boys! und ähnliche Redensarten, die man von den englischen Matrosen aufgeschmarzt hat, welche in Neapel sehr gern gesehen sind. Während wir immer mit neuem Vergnügen das reizende Seestück betrachteten, in unsere Bücher sahen und mit Hilfe der Schiffer den von Procida mitgenommenen Weinkrug leerten, näherten wir uns schnell dem weißen Strande, dem einzigen Landungsplatze auf Capri.

Ein lächelndes schwarzäugiges Mädchen stand bereit, unsere roba zu tragen und uns den Weg zur Locanda zu zeigen. Sie hatte ihr Haar hinten in einen Knoten gebunden und mit zwei silbernen Nadeln durchstochen; auf der einen war eine Hand, auf der andern eine kleine Kugel. Wir folgten ihr auf einen, im Zickzack steil ansteigenden Wege zur Stadt, die sich auf einer kleinen Ebene im Mittelpunkte der Insel ausdehnt, und obgleich sie sehr hoch über der Meeresfläche sich erhebt, doch gegen die hochgethürmten, das Thal umschließenden Felsen sehr tief liegt.

Mit der anbrechenden Dämmerung kamen wir unter das niedrige, aber willkommene Dach der alten Rochete Tedeschi, die wir mit ihrem höflichen Schmunzeln bestens empfehlen können, obgleich sie uns einen Schelmstreich spielte, indem sie sich für eine gewisse Signora Anastasia Trami ausgab, an welche man uns gewiesen hatte. Als wir uns mit Kaffee

erquickt und verschiedene Verhandlungen mit den Ciceroni und Ciucciaj wegen der Wanderungen am folgenden Tage abgemacht hatten, suchten wir unser Nachtlager.

Vor Sonnenaufgange saßen wir auf unsern Eseln und folgten den Windungen des Pfades, der uns zum östlichen Felsen hinan führte. Die Insel wird an diesem Ende schmal, weil sie vom Mittelpunkte allmählig sich erhebend, in ein hohes felsiges Vorgebirge aufläuft. Auf den nackten abhängigen Seiten dieser Höhe hat man mittels zahlloser Terrassen Erdreich befestigt und dadurch kleine Felder gewonnen, die oft nicht zwei Ellen breit sind, aber mit dem sorgsamsten Fleiße angebaut werden. Diese kleinen Pflanzungen glänzten nun von dem smaragdnen Grün des Hanfes und des jungen Weizens, das gegen den aschgrauen Delbaum und die dunkelgrünen Pomeranzenwäldchen, die das Thal und die geschirmten Schluchten längs dem steilen Pfade bedeckten, den schönsten Abstich machte. Wir kamen an den mächtigen Trümmern eines achteckigen Thurmes, Pbarus genannt, vorüber, und gelangten dann zum Pallaste des Tiberius. Von diesem Gebäude sind noch drei geräumige Säle und sehr ausgedehnte Grundmauern übrig, die sämmtlich die herrliche Baukunst jener Zeit verrathen. Der erlauchte Einsiedler soll zwölf Landhäuser auf seiner Lieblingsinsel gebaut haben, und man sieht noch die Trümmer eines Amphitheatere und andere Spuren eines kaiserlichen Wohnsitzes. Einige jener Kostbarkeiten, die man in der Camera degli oggetti riservati im Museum zu Neapel den Augen des Publikums verbirgt, wurden auch hier gefunden. Wir bewunderten die herrliche Lage dieses Gebäudes, die man bei antiken Wohnsitzen so oft bemerkt. Auf dem Dache der Einsiedelei, die innerhalb der Trümmer des Palastes steht, und auf dem Gipfel der höchsten Klippe mochten wir gegen 500 Fuß über dem Meere sein, das unter uns wogte. Die Baien von Neapel und Sorrento lagen vor uns. Das hohe Vorgebirge, das sie trennt, von dem schroffen Sant' Angelo durchschnitten, dessen Fuß beide Busen bespülen, streckt sich weit hinaus in's Meer, bis auf anderthalb Stunden von Capri. Die Morgenröthe ging über Pästum auf und bemalte mit glühenden Farben die schweren Wolken, die der Südwind während der Nacht zusammen getrieben hatte. Eine breite weiße Linie zeigte uns die zusammenhängende Reihe von Gebäuden in der andern Bai von Posillipo bis zum Vesuv, wiewohl in dieser Entfernung

die Gegenstände sehr verkleinert erschienen. St. Elmo, selbst das höhere Camaldoli schienen unbedeutend zu sein; nur der Vulkan erhob sich höher und der Sant' Angelo trug sein Haupt in die Wolken. Capri, vom Westlande getrennt, ist eine natürliche Schutzwehr, welche die Bai von Neapel gegen die heftigen Südwinde schirmt, wie wir selbst zu beobachten Gelegenheit hatten. So erhaben das Schauspiel des Sturmes war, den wir unter uns sahen, so blickten wir doch mit unruhiger Ahnung auf die mächtigen Wogen, die zwischen uns und dem jenseitigen Vorgebirge sich wälzten. Wir meinten, ein dreiwöchentlicher Aufenthalt auf der Insel möchte ganz angenehm für diejenigen sein, die absichtlich hierher gekommen wären, aber von den zürnenden Göttern der Winde und Wellen hier eingespeert zu werden, wie es nicht selten geschieht, müßte langweilig genug seyn.

Wir gaben einem alten grauköpfigen Kapuziner, der mit dem Namen eines Einsiedlers beehrt wird, ein kleines Geschenk, als er sich bemüht hatte, einige Steine von dem Felsen herabzurollen, um uns einen Begriff von der steilen Höhe zu geben. Wir kehrten dann in's Gasthaus zurück und nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg zu dem westlichen Ende der Insel. In dem Thale hinan reitend, kamen wir zu einer Felsenreihe, die sich durch die Mitte des Elandes zieht, und es in ein Hochland und Niederland abtheilt, zwischen welchen sie eine Scheidewand bildet. Auf 530 Stufen, die der einzige Zugang sind, erstiegen wir eine fruchtbare Ebene, die sich in das Meer hinab senkt. Hier liegt heiter und gesund von Gärten umgeben, das glückliche Städtchen Ano Capri. Wir kletterten auf die Fortezza di Barbarossa, einen verfallenen gothischen Thurm, auf dem höchsten Felsengipfel, und stiegen dann an's Gestade hinab, da wir es versuchen wollten, noch nach Massa hinüber zu rudern. Kaum war unser Boot unter dem hochgethürmten Felsen, der die kaiserliche Ruine trägt, weggefahren, als die schäumenden Wellen dasselbe furchtbar schlenderten. Unsere Schiffer, obgleich die rüstigsten Insulaner, mußten alle Kräfte anstrengen, als sie sich auf ihre Ruder lehnten. In diesen Gewässern rudern die Schiffer immer stehend und stoßen die Ruderschaukel von sich ab, statt sie an sich zu ziehen, weil sie angeblich auf diese Weise ihre Kräfte besser benutzen können. Sei dem wie ihm wolle, wir hatten dabei sehr zu kämpfen, und wurden so seckrank, daß wir alle Inselfahrten für die Zukunft abgeschworen, und wünschten, Tiberius hätte seinen ver-

dammten Felsen mitgenommen, statt ihn als eine Falle für die Neugierigen zurückzulassen. Unser Unmuth aber verschwand bald, als wir in den geschirmten Hafen von Massa fuhren, wo alles sonnig, warm und still war, und wir das Zirpen der Cigala und den langsamen Gesang der Fischer hörten, die ihre Netze ausbesserten. Wir verweilten hier, um die lästigen Folgen der Seekrankheit los zu werden, und als wir uns durch Rosolio und ein erquickendes Sonnenbad wieder gestärkt hatten, luden wir einem Landmanne unser Gepäck auf und wanderten nach Sorrento. Der Weg geht durch eine sehr schöne, volkreiche Gegend, wo die jungen Saaten, von der Mittagssonne gewärmt, schon weit gediehen waren. Die Ebene von Sorrento bildet einen etwa anderthalb Stunden langen Halbkreis, der seewärts von hohen Felsen eingeschlossen und von malerischen Hügeln umgeben ist. Drei Städte und unzählige weiße Gebäude verschiedener Art, sind um Pomeranzenwälder und Pflanzungen von blühenden Mandel- und Pfirsichenbäumen zerstreut, unter welchen Granaten, Myrthen und zahllose würzige und blühende Sträucher hervorsprossen. Kurz, es ist ein Paradies, berühmt wegen seiner Kälber, seiner Esel, die so groß und eigensinnig als Maulthiere sind, und wegen der fettesten Frau auf Gottes Erde, welche die schmutzigste Locanda nobile hält, die je diesen Namen führte. Donna Rosa (gewiß eine vollblühende Rose) bewillkommnete uns in ihrem Stalle, und versprach uns eine köstliche Mahlzeit. Wir gingen, um ihr Zeit zu lassen, mittlerweile zu Tasso's Hause.

Es steht auf dem Rande einer Klippe, von welcher vor einiger Zeit ein Theil in's Meer hinabstürzte. Wir fanden darin eine böse Vorbedeutung, als wir zurückkehrten, um unsere Eplust zu befriedigen, die nach der Seekrankheit mächtig gereizt war. Wir suchten unter den Speisen, die unsere Wirthin uns vorsetzte, etwas Eßbares und wurden darin von zwei bödseligen Töchtern des Hauses unterstützt, die mit iener Vertraulichkeit, welche man in dem Benehmen aller Volksklassen Italiens findet, sich auf den Tisch stützten, sich in das Gespräch mischten und ihre Speisen lobten. Ma come, Signore, non lei piace quest' umido? E buonissimo, eccellente — cosa stupenda! — Oibo quanto sono curiosi quest' Inglesi! — Nach dem Kaffee fragte die Wirthin, ob wir nicht Musik hören wollten, und auf unsere Bitte tanzte eine der ragazze, Signora Manuela,

mit ihrem Bruder die Tarantella. Ein junger Bursche spielte die Guitarre dazu und Signora Madre schlug das Tamburin und sang ein eintöniges Liedchen, wobei sie sich so herzlich freute, daß ihre Fettmasse tüchtig geschüttelt wurde. Dieser Volkstanz ist sehr lebhaft und dem spanischen Voleto ähnlich. Die Tänzer schlagen dabei Schnippchen, um den Ton der Castagnetten nachzuahmen, während sie bald vorwärts, bald rückwärts gehen und sich in mannigfaltigen Bewegungen umherjagen. Donna Rosa bedauerte sehr, daß ihre Schwerefälligkeit ihr nicht mehr erlaubte, die Tarantella zu tanzen. Sie gab uns dafür alle Volkslieder zum Besten, bis sie endlich, ganz erschöpft, ihre bambine, wie sie die Mädchen nannte, vom Tanze abrief und uns allein ließ. Am folgenden Tage ritten wir durch eine wohl angebaute Gegend nach Nico, und dann auf einem abscheulichen Wege längs dem schroffen Fuße des Monte Sant Angelo nach Castellamare. Hier nahmen wir, da das Wetter schon ungünstig war, einen Wagen nach Neapel. Das Glück hatte uns begünstigt; denn als nach drei Regentagen der Wind sich plötzlich änderte, war der Vesuv mit Schnee bedeckt, und die Natur hatte ein so winterliches Ansehen, daß jeder Reiselustige zu Hause bleiben mußte.

A. W. Lindau,

Unglaublich und doch wahr.

Die Herzogin von Rochefaucoult äußerte einst an der Tafel des Königs: „Cartouche wäre ein ausgezeichnete Mensch, der es verdiene, General zu seyn und eine Armee zu commandiren.“ Als sie Abends nach Hause kam, fand sie folgende Zeilen in ihrem Zimmer:

„Madame, ich habe vernommen, wie vorthellhaft Sie in Beiseyn Sr. Majestät von mir geredet haben. Da Dankbarkeit mir die heiligste Pflicht ist, so erhalten Sie beikommend eine Sicherheitkarte, bei deren Vorzeigung Ihnen Niemand ein Haar krümmen oder das Mindeste entwenden wird, wenn Sie in die Hände meiner Untergebenen gerathen sollten. In Ihrem Keller werden Sie 250 Flaschen des besten Champagners finden, wie er nicht besser im ganzen Königreiche zu finden ist. Verschmähen Sie dieses Zeichen meiner höchsten Verehrung nicht. Cartouche.“

Die Herzogin ließ im Keller nachsehen und der Wein befand sich in bester Ordnung darin.

Hannover,

Georg Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluss.)

Herr Angely ist für den Erfolg, den seine Eiebon sich hier erworben, einem Sergeanten des hier garnisonirenden 10ten Linien-Infanterie-Regiments nicht wenig verpflichtet. Dieser Exerciermeister hat den sieben Schönen das Exercitium Reglementmäßig beigebracht, und man muß sagen, daß die holden Kinder nunmehr recht manövrirfähig sind. Sie sehen, Freund, daß wir mit andern Bühnen, was die Reputitäten betrifft, gleichen Schritt halten. Aber beim Vergabsteigen haben wir bereits die größere Hälfte zurückgelegt. Was schadet's! Dann gehen wir entweder bequem in der Ebene fort, oder klettern von Neuem auf den Berg.

Um auf literarische Neuigkeiten über zu gehen, so melde ich Ihnen, daß der Regierungsecretair Brand einen Schlesischen Musenalmanach auf das Jahr 1826 angekündigt hat. Als Mitarbeiter werden genannt „die geachteten vaterländischen Dichterinnen (man sieht, der Herausgeber ist galant) und Dichter: Agnes Franz, Lotte Luise Krause, geb. v. Fink, Karl Barbarina, Fischer, Geisheim, Grünig, Graf Otto v. Haugwitz, Karl v. Holtei, Freiherr v. Kinsky, Kudraf, Karl Schall, Schneiderreit, Schwarz, Wagner, Karl Witte, Zihmann und der akademische Verein für Dichtkunst.“ Wollen sehen, ob der Herausgeber mit seiner pur poetischen Schaar sich den Beifall der Lesewelt, die leider! immer prosaischer wird, zu erwerben, und ob er das Schicksal des Rafmann'schen Rheinisch-Westphälischen Musenalmanachs zc. zu vermeiden versteht. Warum bin ich nicht zur Theilnahme eingeladen worden? Ich dünkte, mein Frühlinglied von neulich wäre so übel nicht. Auch hätte ich meine abendzeitunglichen Motto's gesammelt und sie dem neuen Musenalmanach als Fentien auf das Jahr 1827 einverleibt. Ueberdies wäre dem werdenden Kindlein durch meine Gevatterschaft ein Fürsprecher in diesen Blättern erwachsen. Aber unpartheiisch, wie ich bin, mit edler Selbstverleugnung, mache ich doch hiemit aufmerksam auf den schlesischen Musenalmanach, mit dem Bemerkten, daß ein elegant gebundenes Exemplar für den mäßigen Preis von 1 Thlr. 5 Sgr. zu haben seyn wird. Gar kein Geld, wenn man die namhaft gemachten Dichter zählt und wiegt!

Kürzlich brachen an einem Tage zwei Feuerbrünste in den Vorstädten aus, wobei ein altes Ehepaar verbrannte. — Unter der Rubrik: „Verloren“, war kürzlich ein elfjähriges Mädchen aufgeführt, angethan mit einem Madraskleide, durch den ehrlichen Funder abzugeben bei Herrn N. N. — Die Unglücksfälle mehren sich, z. B. die Selbstmorde, und mehrere Personen sind beim Baden ertrunken. — Doch, ich merke, durch diese kleinen Notizen fülle ich nicht den mir noch zu Gebote stehenden Raum. Drum noch schlüsslich eine Verwahrung von meiner Seite. Fast könnte Dieser oder Jener auf den Gedanken gerathen, ich sei des Addirens nicht mächtig. Wäre der Bericht über die Breslauer Kunstausstellung von einem Andern verfaßt und ich läse: „Somit war Karl, der 742 geboren wurde, als 772 die Sachsenkriege begannen, 61 Jahre alt“, so würde ich dies, in Zusammenstellung mit dem Vorhergegangenen, für einen Druck- oder Schreibfehler halten. Aber gewissen Leuten muß Alles recht handgreiflich gemacht werden.

Denen also zur Nachricht, daß obige Stelle so lauten muß: „Somit war Karl, der 742 geboren wurde, als die, 772 begonnenen, Sachsenkriege 1803 ihr Ende erreichten, 61 Jahre alt.“ Dixi et salvavi animam meam!

Harding.

Paris, den 16. Juli 1825.

Wie ungern ich auch einen Brief mit Klagen anfangen, so kann ich mich doch diesmal nicht enthalten; die Hitze ist gar zu stark, und anhaltend von 25 bis 29 Graden im Schatten. Wie angenehm der Frühling und Herbst in Paris sind, eben so widrig sind hier Sommer und Winter. Dieser wegen der unreinlichen Straßen und der feuchten Luft, jener wegen Staub und einer schwülen Backofenhitze. Ist die Wärme einmal in diesen ungeheueren Steinhaufen eingedrungen, so helfen Schatten, kühle Winde und selbst die Mitternacht nicht viel, um die Lechzenden zu erquickern. Ich habe die größere Hitze von Italien weniger lästig gefunden. Will man auf dem Lande Erfrischung suchen, so hat man eine halbe bis eine ganze Stunde zu gehen, oder im staubbewölkten Cabriolet zu schwachen. Das beste Schutzmittel ist noch das *far niente* auf einem Sopha zu versuchen in einem nördlich gelegenen Zimmer, ein Kühlblatt, z. B. die Gazette de France, in der Hand, oder ein Buch, das nur oberflächlich auf Geist und Herz wirkt, und folglich, indem es die innere Wärme ableitet, als ein wahrer Ventilator angesehen werden kann. — Ist die Hitze mäßiger, so ist ein Spaziergang in den Tuilleries, besonders gegen Abend, sehr erquickend, vorzüglich auf jener Seite, die ich Dir schon einmal mit einer feierlichen Kirche oder einem Götzen-Haine verglich. Dahin zog ich fast alle Tage. Kaum war ich auf der Straße, so rief mir eine muntere Stimme zu: „Voilà le plaisir! plaisir!“ und zwar die letzte Sylbe so lang und so hoch, daß die Rufende beinahe ohnmächtig dabei wurde. Ein Fremder, der von Paris keine bessere Idee, als von Sodom und Gomorrha hat, könnte in Verdacht kommen, der Syrene nachzugehen; aber wehe ihm, da das komische Bonzel (?), das man hier plaisir nennt, der ganzen Stadt verkündet wird, bevor die Dulcinea in einer Thüre sich verliert. Eine andere Stimme, nämlich die des Polichinell's, lenkte mich ab, und ich blieb gern einen Augenblick da stehen, um mich nicht zu erhitzen, zumal da ich eine Kasse mitspielen sah. Mich dünkt, die Kunst, eine Kasse mit einem Polichinell so kalblütig kämpfen zu machen, ist eben so merkwürdig, als daß ein Mensch einen Affen nachahmt. Doch bald hatte ich's satt, und ich näherte mich den Tuilleries. Da fand ich, was man an so vielen Orten findet; man läuft der Menge nach, und nicht einem vernünftigen Zwecke. Die Seite des Gartens, nahe an der Straße von Rivoli, wimmelte von der bunten Schaar, und die kühlen Bäume auf der Seite des Wassers standen einsam, obwohl jedermann Kühlung sucht. Freilich findet jeder in dem 90 Tucharten großen Garten seinen Platz und unter den vielen tausend Menschen seine Augenweide. Bald aber wurde bei annähernder Dämmerung die Trommel gerührt und der Garten leer. Ich nahm nun den Weg gegen die Boulevard's, die Abends außerordentlich besucht werden. Man kann sie den Kranz der Stadt nennen und eine Erinnerung an's Land, wohin denn doch auch der vermöhteste Städter zuweilen gern wallfahrtet. (Die Forts. folgt.)